

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 17.

Verordnungs-Ausschlag Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 26. Februar 1913.

38. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Herlohn.
Staatsanalt mit Lehrwerkstätten.

Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.
Beginn des neuen Schuljahres 1. April 1913.

Abteilung:

A. Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure.
B. Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drucker.
C. Galvanoplastiker, Galvanisierer, Metallfärber, Former und Gießer.

Dauer des Unterrichts für jede Abteilung 3 Jahre.

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mk. jährlich, für Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden, 60 Mk. jährlich, für Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mk. jährlich, für Ausländer 300 Mk. jährlich.

Programme kostenfrei durch den stellvert. Direktor Professor Scheidl.

Verleburg, den 10. Februar 1913.

Der Vorstand von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

S. Von den großen Reichsangelegenheiten sind es zunächst die neuen militärischen Vorlagen für den Reichstag, die alle Welt interessieren, von denen übrigens noch nicht einmal der Schleier des Geheimnisses abgezogen ist. Nicht nur die parlamentarischen Kreise sondern auch die Bevollmächtigten zum Bundesrat befinden sich noch in völliger Ungewissheit über den Inhalt und Umfang der Militärvorlage. Ja, im Bundesrat nimmt man an, daß bis zur Stunde die Reichsleitung sich noch nicht schlüssig gemacht habe über das Maß der Anforderungen. Daraus würde sich denn auch erklären, daß das Reichsschatzamt ebenfalls noch nicht in die Lage gekommen ist, die Steuerrechnung endgültig festzustellen. Denn nach der Höhe der militärischen Anforderungen werden sich auch die Anforderungen an den Steuersatz richten müssen. Wenn ein umlaufendes Gerücht sich bestätigen sollte, daß die neue Militärvorlage 200 Mill. dauernde Ausgaben nötig machen werde, so würde freilich die Vermögenszuwachssteuer oder eine Erbschaftsteuer selbst mit hohen Sätzen allein schwerlich ausreichen. Andere Steuerpläne müßten zur völligen Lösung der Deckungsfrage hinzutreten. Im Reichsschatzamt hat man sich auf alle Fälle eingerichtet und kann alsbald mit verschiedenen Plänen aufwarten. Jedoch bewahrt man darüber noch vollständiges Schweigen.

Der fremde Vater.

Erzählung von Kurt Berns.

32)

(Schluß.)

Nun standen sich die beiden gegenüber.
Zum ersten Male sahen sie sich. Und Holten kam dem Besiegten zu Hilfe. Ihm das Peinliche der Situation erleichternd, bot er ihm mit gastlicher Lebenswürdigkeit einen Sessel und eine Zigarre an. — Dann begannen die beiden das Gespräch, von dessen Resultat so viel Glück oder Unglück abhing.

Die schweren Sorgenfalten, welche sich seit den letzten Monaten in das Gesicht des Kommerzienrates eingegraben, glätteten sich, als Holten sagte:

„Die Schuld für das, was wir beide haben leiden müssen, trifft mich allein, Herr Kommerzienrat. Ich hätte mehr Vertrauen und einen kläreren Kopf besitzen müssen und Herr der Situation werden, die Ihr Schwiegersohn, der Herr Hauptmann, damals vor 20 Jahren heraufbeschwor. Und da denke ich, daß ich nichts Besseres tun kann, als wenn ich Ihnen den Vorschlag mache, daß wir von morgen an unsere beiden Firmen für „eine“ gelten lassen und Sie dadurch aller Sorgen enthoben sind. Und nun möchte ich Sie bitten, mir den Herrn Hans von Ryburg zu senden. Ich möchte mit ihm über einige andere wichtige Dinge zwischen uns beiden sprechen.“

Eine Vergesellschaft von Sorgen war dem Kommerzienrat genommen.

Wie ein zu Boden Liegender war er eingetreten, und als ein Aufrechter betrat er wieder das Haus der Seinen.

Mit Freudentränen fiel ihm Frau Leonore um den Hals und er selbst wußte nicht, wie er ihr für ihre Hilfe danken sollte.

Dann teilte er Hans von Ryburg den Wunsch des Herrn Holten mit.

Zweifelloos wird aber die Frage der Kostendeckung zu den schwierigsten Problemen gehören, die je zu lösen waren. Man fürchtet sogar schon eine neue Finanzreform! Wir haben an der letzten wahrlich noch genug. Neue Steuern werden wohl kommen müssen. Aber warum wollen wir heute schon in die Zukunft blicken. „Heute ist heute!“ So heißt es im frühlichen Volksliede, und auch die ernste Kassandra hat recht, wenn sie sagt: „Wer erfreute sich des Lebens, der in seine Tiefen blickt!“

Aber die Militärvorlagen werden kommen und sie kommen sicher. Es wird dem Reichszentralrat nicht einmal sehr schwer werden, sie durchzubringen, zumal da jeder glaubt, das Pulver schon förmlich riechen zu können. Und dann hat Herr v. Bethmann ja auch Glück. Könnte doch ihm sowohl wie auch der Militärverwaltung kaum ein größerer Gefallen geschehen als durch die Ankündigung der französischen Heeresvorlage! Wir sehen die vorsorgende Aktion der deutschen Regierung glänzend gerechtfertigt. Man hat zwar gesagt, wie man in den Bajonettenwald hineinrufe, so schalle es wieder heraus, und die französischen Rüstungspläne seien nur die Antwort auf die deutschen; allein das ist zweifellos ein irriger Schluß, der nur dann zuträfe, wenn auch nur ein Schatten von Berechtigung für die Annahme vorhanden wäre, Deutschland trüge sich mit der Absicht eines Angriffes gegen seinen westlichen Nachbar. Dann müßte dessen neuestes Militärprogramm als nichts anderes denn als äußerstes Sicherungsmittel gegen Kriegsgefahr bewertet werden. Solche Kennzeichnung kommt aber einzig und allein dem deutschen Militärprogramm zu, weil es unumstößliche Wahrheit ist, daß Deutschland ebensowenig gegen Frankreich wie gegen irgend eine andere Macht Angriffsabsichten hegt. Läßt sich der westliche Nachbar nicht von dieser Ueberzeugung durchdringen, dann steht man eben vor einem gleichermäßen bedauerlichen wie unaufhaltsamen Verhängnis, und es kann wohl keinem Deutschen mehr zweifelhaft sein, daß Herr v. Bethmann - Hollweg jüngst in seiner Rede vor dem Landwirtschaftsrat mit vollem Fug den Appell an den deutschen nationalen Stolz gerichtet hat, willig die großen Opfer zu bringen, „die unser schweres Erbe sind“.

Inzwischen hat nun Poincaré sein Amt als Präsident der französischen Republik in feierlicher Weise angetreten. Von großem Interesse ist seine am Donnerstag im französischen Senat verlesene Botschaft. Es handelt sich dabei im wesentlichen um einen Rückblick auf die Entwicklung der Republik seit 1870 und um das Versprechen Poincarés, die unter seinen Vorgängern begonnenen Reformen unter seiner Präsidentschaft weiter-

zuführen und zu vollenden. Mit Ausnahme von zwei Stellen, an denen Poincaré von der Macht des Präsidenten der Republik und von dem Ausbau der französischen Armee spricht, läßt die Botschaft die erwartete programmatische Ankündigung vermissen. Poincaré hat es vorgezogen, nur wenig zu versprechen und seine Botschaft in allgemeinen Ausdrücken zu halten, anstatt sich durch bestimmte Versprechungen zu binden und später vielleicht den Vorwurf gefallen zu lassen, sein Versprechen nicht gehalten zu haben. Die Botschaft beginnt mit einem Hinweis darauf, daß der ruhige Vollzug des Präsidentenwechsels ein Beweis für die sichere Grundlage der französischen Demokratie sei. Von besonderem Interesse sind für uns eigentlich nur Poincarés Äußerungen über Frankreichs Stellung zu der heutigen politischen Lage. „Der Friede“ — so heißt es wörtlich — „hängt nicht von dem Willen einer einzelnen Macht ab. Ein Volk kann nur friedlich bleiben, wenn es stark zum Kriege gerüstet ist. Es wäre ein Verbrechen gegen die Zivilisation, wollte man unser Land schwach lassen inmitten so zahlreicher Nationen, die ständig ihre militärische Kraft vermehren. Unsere Armee und unsere Flotte geben uns täglich Beweise ihrer Zuverlässigkeit. Wir wollen vor keinem Opfer zurückweichen, um sie zu stärken.“ Die Botschaft schließt, indem sie auf die Bemühungen Frankreichs in der Balkanfrage hinweist und Poincaré das Versprechen gibt, stets eine freimütige Politik der Klugheit und der geraden Linie verfolgen zu wollen.

Eine Politik der Klugheit! Sehr schön gesagt. Aber da sandte man Herrn Delcassé als Botschafter an die Rewa. Rußland ist heute höchst unberechenbar, namentlich so lange die Balkanfrage, die bei der gegenwärtigen Stockenden, fast lahmen Kriegsführung bedenklicher als je erscheinen mag, nicht vorüber ist. Wenn man Delcassés früheres „europäisches“ Wirken überdenkt, so könnte man leicht auf die Idee kommen, man hätte nun an der Rewa den Hock zum Friedensgärtner gemacht. Allein wir wollen uns weiter nicht beunruhigen. Man wird sich an der Rewa bestunen, das „traditionelle deutsch-russische Freundschaftsverhältnis“ zwischen den beiden mächtigen Monarchenhäusern aus politischen Gründen zu fördern. Nicht umsonst hat man in Deutschland gelegentlich der dreihundertsten Wiederkehr des Tages (21. Februar 1813), wo Michael Romanow auf den Moskauer Zarenthron erhoben wurde, offiziell auf dieses traditionelle Verhältnis hingewiesen. Ob sich nun Delcassé diese Erinnerung gewissermaßen als Monument für sein Verhalten an der Rewa zu Gemüte führen soll, oder — die russische Regierung selbst, das möge dahin-

Der Knöppe seinen Uniformrock zu, nahm Mähe und Mantel und begab sich zu Herrn Holten.

Nun stand er dem Vater Anneliesens gegenüber.

Als seinen jungen Mut raffte er zusammen, der Uniformrock war ihm fast zu eng und er griff sich mehrmals mit den Fingern zwischen Hals und Kragen, als ob er nicht genügend Luft zum Atmen bekomme.

Der alte Herr vor ihm hatte sich bequem in einem Sessel gesetzt, rauchte, gestattete dem jungen Fähnrich eine Zigarette und erklärte ihm in geschäftsmäßiger und doch freundlichlicher Art, welche Vorteile für seinen Großvater und ihn die Zukunft bringen würde, falls er, Hans von Ryburg, den Offizierberuf aufgeben und Kaufmann würde.

In Hans von Ryburg bäumte sich alles gegen den Vorschlag auf.

Offizier sein war ihm das Höchste und Erstrebenswerteste.

Er erhob sich, nahm seine Mähe, die auf einem Stuhl neben ihm lag und sagte:

„Bitte gehoramt, mir darüber einige Stunden Bedenkzeit zu lassen.“

Bankier Holten hatte das erwartet, reichte ihm zum Abschied die Hand und freute sich, daß der junge Mensch nicht so leicht zu haben war.

Dann ging er.

Als er durch die Empfangshalle schritt, traf er mit Anneliese zusammen.

Die hatte ihn erwartet, um zu hören, was ihr Vater von ihm wüßte.

An seinem Gesicht sah sie, daß ihm etwas Außergewöhnliches zugefallen und erschrocken über sein Aussehen bat sie ihn, auf kurze Zeit in ihren Salon zu kommen.

Hans von Ryburg folgte.

Sie war ja schließlich derjenige Mensch, der ihm eben so nah, wenn nicht womöglich näher als Vater und Mutter stand.

Und nun saß er in dem Zimmer, wo der Flügel der verstorbenen Mutter stand, die einfachen Möbel, die Anneliese stets an ihre Kindheit ermahnten und erzählte, was der Vater Annelieses wüßte.

„Das kann ich nicht, Anneliese.“

Anneliese erkannte mit dem scharf spürenden und schnell auffassenden Geist, der Frauen oftmals ein so großes Uebergewicht über die Männer gibt, daß das, was ihr Vater wüßte, eine gute Zukunft bedeute.

Hans von Ryburg saß ansehend, sagte sie:

„Sieh mal, Hans, wenn ich nun statt in diesem Zimmer bei Euch drüben säße und statt zum Guten wäre alles zum Schlechten gekommen, dann wüßtest Du Deinem Worte gemäß, um mich zu schützen, einen andern Beruf wählen.“

Hans von Ryburg senkte den Kopf.

„Das wollte ich, Anneliese.“

„Und schau mal, Hans, — hältst Du den Kaufmannsberuf für unehrenhafter als den des Offiziers? Steht der Kaufmann nicht täglich wie ein echter Soldat auf dem Kampfplatz der Arbeit und des Erwerbes?“

Hans von Ryburg schwieg. Was sollte er darauf anderes erwidern, als daß beide Berufsarten gleich ehrenwert. —

„Und wenn es nun auch mein Wunsch wäre, Hans, — würde es Dir dann nicht Freude bereiten, mir den zu erfüllen?“

„Ja es wirklich Dein Wunsch, Anneliese?“

„Ja, Hans, weil es der Wunsch meines Vaters ist, der das Beste für uns will. — Und ich möchte, daß wir beide ihm die Freude bringen, die er so lange Jahre vermisst hat. Unser Glück mög die Schuld unserer Väter sühnen.“ —

Da trat er zu ihr:

„Anneliese —“ blutrot wurde der junge Mensch und blutrot auch Anneliese — sie wußten beide, was er nicht aussprach. Er beugte sich über ihre Hand, lächelte sie und sagte:

gestellt bleiben. Allein wir wollen nicht verzweifeln, und am wenigsten an der „Macht der Geschichte“.

Somit bietet die Tagesgeschichte nichts Besonderes. In Mexiko scheint man des Nordens müde zu sein. Man möchte sich angesichts der dortigen Zustände eigentlich fragen, warum die Vereinigten Staaten so bedächtig lange zögern, auch noch Mexiko in sich zu vereinigen? Das wird ja doch einmal geschehen, schon deshalb, daß einmal der Panamakanal — in den Vereinigten Staaten liegt! Weshalb denn so lange warten? Ist Uncle Sam „beschleiden“ geworden?

Vom Balkanrieg.

Nach Londoner Meldungen hat das den beiden Kriegsparteien vorzulegende Friedensprogramm der Mächte folgenden Inhalt: 1. Adrianopel wird an Bulgarien abgetreten, die türkische Grenze läuft südlich der Stadt. 2. Die ägäischen Inseln in der unmittelbaren Nachbarschaft der kleinasiatischen Küste verbleiben der Türkei. Der Rest des Archipels wird an Griechenland abgetreten. 3. Die Türkei erhält völlige wirtschaftliche Freiheit bezüglich der Posttarife. 4. Die Verbündeten übernehmen den auf sie entfallenden Teil der ottomanischen Schuld, und zwar nach der Entscheidung der Großmächte. 5. Eine Kriegsschadikung wird nicht erhoben. 6. Die Türkei erhält die finanzielle Unterstützung der Mächte, um die notwendige Organisation der inneren Verwaltung durchzuführen. 7. Hinsichtlich Albaniens erklärt sich die Türkei uninteressiert und überläßt es den Mächten, diese Frage zu lösen.

Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß Rumänien und Bulgarien ihre Zustimmung zur Vermittlung der Großmächte gegeben haben. Zwei Mächte sollen den Streit schlichten: es steht noch nicht fest, welchen beiden Großmächten die Vermittlung übertragen werden soll, ob Rußland und Italien oder Deutschland und Oesterreich. Es steht nach Versicherungen, die aus dem russischen Ministerium des Auswärtigen stammen, fest, daß Bulgarien in den letzten Tagen seinen Standpunkt einigermaßen geändert und sich bereit gezeigt hat, etwas nachzugeben. Dem Prinzen Ghika ist von bulgarischer Seite mitgeteilt worden, man sei bereit, außer den bereits ausstehenden Gebietsstrichen auch das Hauptort von Silistria, Medschidie-Tapia, sowie die Küstenstraße bis Durankulaka abzutreten, um die guten Beziehungen zu Rumänien nicht zu trüben.

Rede des Reichstagsabgeordneten M u m m bei der Beratung des Postetats am 17. Februar.

(Schluß.)

Aus der uns vorgelegten Denkschrift und dem übrigen Material ist nicht zu ersehen,

1. wie viel Postbeamte und Unterbeamte die höchsten Gehaltsätze haben,
2. in welchem Alter sie in diese höchsten Gehaltsätze gekommen sind,
3. wie viel Jahre sie im Durchschnitt diese Höchstsätze beziehen.

Wäre es nicht möglich, heute oder bei der dritten Lesung Auskunft darüber zu erhalten? Vor vier Jahren, in der Denkschrift über die Dienstaltersstufen mag hier und da eine Angabe enthalten gewesen sein. Ich habe aber das Empfinden, daß wenigstens bei den höheren Beamten die Zustände sich verschlechtert haben. Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung gibt nach 25 jähriger oder 40 jähriger Dienstzeit Erinnerungszeichen. Sollte es nicht angehen, daß die Postverwaltung früher, als jetzt nach 50 jähriger Dienstzeit — wie wenige erfahren die seltene Gnade Gottes, nach 50 Jahren noch dienstfähig zu sein! — dieses Erinnerungszeichen verleiht?

Die meisten sind vorher in Pension gegangen. Der Antrag 789 fordert eine Besserstellung insbesondere der Altpensionäre. Ich begrüße hierin besonders den zweiten Punkt, daß nach den Grundsätzen, die aufgestellt werden, ohne Antrag verfahren wird. Gewiß, von Gott wollen wir nichts anderes als Gnade; unter Menschen aber ist es richtiger, wenn ein in Ehren ergauter Beamter auf dem Wege des Rechts verbleiben kann und nicht vielleicht von einem, der früher sein Untergebener war, sich beschneiden lassen muß, daß er würdig und einer Unterstützung bedürftig ist.

Die Inhaber von Post- und Telegraphenhilfs-

stellen erhalten 50 Mark jährlich. Das ist zu wenig, — besonders seitdem der Fernsprecher erfordert, daß stets ein Glied der Familie zu Hause sein muß. Schließlich ist es nicht angenehm und nervenkürzend, fast jede Tagesstunde die Klingel durch das Haus raffen zu hören.

Was Herr Dr. Werner als Redner unserer Wirtschaftlichen Vereinigung aussprach, habe ich nicht zu wiederholen. Aber ergänzend möchte ich, wie er schon ankündigte, ein Wort für die „Telegraphenarbeiter“ sagen, jene unermüdbare Schar, die in Wind und Wetter die grundlegende Arbeit zu leisten hat, deren Früchte wir dann in behaglicher Stube genießen. Im Haushaltsausschuß wies mein christlich-sozialer Kollege Behrens bereits darauf hin, daß das lange Harren auf feste Anstellung vielfach niederdrückend wirkt. Eine zehn-jährige Wartezeit auf etatsmäßige Anstellung als Höchstmach wäre für unser kurzes Leben wohl lang genug. Die Arbeitszeit könnte wohl auf das Dienstalter angerechnet werden. Was bei den Postkassen der privaten Posthalterei durchführbar ist, müßte auch bei den Arbeitern, Vorarbeitern, Handwerkern und Zeugamtsarbeitern der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ausführbar sein. Wenn der Herr Staatssekretär im Haushaltsausschuß antwortete, die angestellten Erwägungen hätten noch nicht ergeben, daß diesen Anregungen stattgegeben werden könne, so kann man an dieses „noch nicht“ eine leise Hoffnung knüpfen. Auch Adrianopel ist „noch nicht“ gefallen. Noch in dem Bescheide vom 4. Januar d. J. lautete die Ablehnung schroffer: „auch jetzt nicht“.

Ich denke zum anderen an die heutige Art der ärztlichen Untersuchung. Es läge nahe, den Arbeiter vor der Einstellung zu untersuchen. Ist er tauglich, so müßte, wie bei den Postboten, diese Untersuchung bei der Anstellung maßgebend sein. Ist er minder tauglich, wird er aber doch als Arbeiter beschäftigt, so wäre ihm schriftlich zu geben, daß er wegen körperlicher Mängel auf feste Anstellung nicht zu rechnen hat. Welche Härte liegt darin, wenn ein Arbeiter krankenstand in den Dienst der Telegraphenverwaltung getreten ist, alle die schwere Arbeit Jahre hindurch gemacht hat und nach 10 oder mehr Jahren erfährt, daß er nach der nunmehrigen ärztlichen Untersuchung für den Unterbeamtendienst untauglich ist! Solcher Mensch ist gar leicht zeitlebens verbittert. Nun hat er sich vielleicht die Beschädigung im Dienst zugezogen. Man berichtet mir folgenden Fall. Ein Telegraphenarbeiter gleitet auf dem Dache aus, hält sich an der Dachrinne fest und wird gerettet. Kurz darnach findet die ärztliche Untersuchung statt und ergibt einen bisher nie beobachteten Herzfehler. Ist es recht, einen solchen Mann um der Dienstbeschädigung willen vom Unterbeamtendienst auszuschließen? Die Übernahme der geringfügigen Kosten der ärztlichen Untersuchung auf die Postkasse entspräche dem, was bei der preussisch-hess. Eisenbahnverwaltung gegenüber ihren Arbeitern üblich ist.

Darüber darf ich erwähnen, daß die Arbeiterentlassungen während der Wintermonate seltener wurden, dankend auch, daß die Löhne erhöht wurden. Wenn man aber bedenkt, daß die Ziffer von 2½ Millionen Mark sich auf 5 Jahre und 10 000 Arbeiter verteilt, so ergibt dies 10 Pfennig den Tag mehr. Und wir leben in einer Zeit, in der Wohnung und tausend Bedürfnisse des täglichen Lebens (vielleicht am wenigsten noch das Roggenbrot) gegen früher teurer geworden sind. Das merken die Telegraphenarbeiter, die längs der Bahnstrecken und Landstraßen ständig wechselnde Arbeitsstellen haben, gar sehr. Wohnzuschläge für Ueberrachten in Höhe von 40 Pfennige bis 1,50 Mark bedeuten nicht die Ausgaben. Auslagen für Straßenbahn und Eisenbahn hat der Arbeiter unter Umständen zu ersehen. Nicht an jedem Ort ist Unterkunft überhaupt erhältlich. Bestenfalls erhält er Fahrgehalt für eine Hin- und Rückfahrt, selbst wenn die Beschäftigung außerhalb des Wohnorts mehrere Wochen dauert. Wenn der Lit. 52 des Stats die Löhne für die Arbeiter besonders angibt, ergäbe sich für die Arbeiter die Gewähr dauernder Beschäftigung und für uns einen Einblick in die Entwicklung der Löhne. Da der Umfang der in jedem Etatsjahre vorzunehmenden Arbeiten vorher bekannt ist, wäre eine solche Maßregel wohl durchführbar.

Ich darf auch hinzufügen, daß die frühere Gewährung von Beihilge, auch wenn eine Beschäftigung am Sonntag nicht stattfand, und die jetzige Entziehung mancherlei Schwierigkeiten, jedenfalls mancherlei Minderung der Bezüge mit sich bringt.

Manche Beschwerden gelten der Arbeitszeit. Wenn stundenlange Wege von und zur Arbeitsstelle notwendig sind, werden sie nicht zur Arbeitszeit gerechnet. Eine Tagesbeschäftigung von 14, 15 Stunden gehört nicht zu den Seltenheiten. Dringend erwünscht wäre unter solchen Umständen bei der Härte des Dienstes ein jährlicher Erholungsurlaub von sieben bis zehn vollen Werktagen, also unter Nichtanrechnung des Sonntags.

derartige Erscheinung war nichts gewöhnliches in seinem Bureau.

„Sie wünschen?“ fragte er förmlich.

„Ich komme, Herr Staatsanwalt,“ erwiderte die Dame mit wohlklingender, aber fester Stimme, „um eine Anzeige zu erstatten.“

„Eine Anzeige? Weshalb?“

„Wegen Mord.“

„Mord?“

So wenig paßte das furchtbare Wort zu den sanften, blauen Lippen, die es so gelassen aussprachen, daß der Beamte unwillkürlich einen Schritt von der Sprecherin zurücktrat.

„Wegen Mord!“ bestätigte sie noch einmal.

„Wollen Sie Platz nehmen,“ sagte der Staatsanwalt und wies auf einen Stuhl, der neben seinem Schreibtisch stand. Die Dame folgte der Aufforderung, dann setzte er sich selbst.

„Ich habe Sie, Herr Staatsanwalt,“ so nahm die Fremde jetzt das Wort, „zunächst an einen Vorfall zu erinnern, der sich vor ein paar Tagen hier in der Stadt zutrug und der sicher auch Ihnen nicht unbekannt geblieben ist, zumal ja auch amtliche Erhebungen darüber stattgefunden haben. Ich meine den Unglücksfall im Zirkus Brodmann.“

„Sie meinen das Unglück mit dem Löwenhändiger, der von einem Löwen zerissen worden ist?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ich bin die Witwe des Toten.“

„Ah!“ Eine Regung des Mitgeföhls stieg in dem sonst gegen das Unglück schon abgestumpften Mann auf.

„Ich komme,“ fuhr die Dame fort, „sein Recht für

Der Lohn der Zeugamtsarbeiter ist dem Lohn der vorwiegend am Ort beschäftigten Arbeiter in allen Oberpostdirektionsbezirken zweckmäßig gleichzustellen, und es wäre erwünscht, wenn den Telegraphen- und Zeugamtsarbeitern für die ganze Dauer militärischer Übungen der Tagelohn fortgewährt würde.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsamts des Innern ist auf meinen Antrag eine Entschliebung angenommen worden, die eine Erhöhung des Fonds bei dem Reichsamt des Innern für Arbeiter- und Beamtenwohnungen fordert. Der Herr Staatssekretär des Reichspostamts ist als Arbeitgeber an diesem Antrag stark interessiert, und ich möchte ihn bitten, seinen Einfluß dafür einzusetzen, daß diese Erhöhung im nächsten Haushalt kommt. Sie würde niemandem nützlich werden als dem Personal seines Ressorts. Man könnte natürlich auch an einen eigenen Wohnungsfonds für ihn als Arbeitgeber denken, aber nach Lage der Dinge ist doch eine Erhöhung des Wohnungsfonds beim Reichsamt des Innern, außerordentlich, vorzuziehen.

Es wird bei dem zuständigen Titel ein Antrag kommen, der sich insbesondere mit der Vergütung von Dienstleistungen, die ganz oder teilweise in der Hausarbeit hergestellt werden, beschäftigt. Hierbei wäre es bringend erwünscht, daß die Berufsorganisationen und Genossenschaften der Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen berücksichtigt würden, zum anderen solche Vorklagen den Vorklag erheben, die für die in der Hausarbeit hergestellten Arbeiten mindestens die von den Berufsorganisationen und Genossenschaften der Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen gezahlten Löhne nachweislich zahlen oder mit den Organisationen der Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen Tarifverträge abgeschlossen haben, oder deren für Hausarbeit gezahlte Löhne von dem zuständigen Sachausschuß als angemessen bezeichnet sind. Ich möchte auch den Wunsch hinzufügen, daß Arbeiten, die nicht in der Hausarbeit hergestellt werden, vorzugsweise an diejenigen Unternehmer kämen, die im Lieferungsvertrage sich verpflichten, bei Lohn- und Arbeitsfreitragkeiten mit ihren Arbeitern auf deren Anrufen vor einer unparteiischen Einigungsstelle zu verhandeln.

Viel Sorge macht in manchen Arbeiterkreisen eine Vereinbarung, die jüngst zwischen dem Reichspostamt und dem deutschen Ärztevereinsbund abgeschlossen worden ist. Gewiß ist die freie Arztwahl eine sehr schöne Sache, aber sie hat doch auch ihre großen Bedenken nach der finanziellen Seite. Ist die Reichspostverwaltung in diesem Punkte so gut gestellt, daß sie alle Wünsche, die von der ärztlichen Seite ausgesprochen worden sind, in so weitgehender Weise erfüllen kann, nun gut! Aber ein Bedenken besteht doch, wenn im Reichsamt des Innern gegenwärtig in ziemlich eingehender und komplizierter Weise um einen gerechten Ausgleich der Interessen der Arbeiterschaft und der Verzeßschaft gekämpft wird, daß dann zu gleicher Zeit von Seiten des Reichspostamts nach anfänglichem Widerstand ein Vertrag abgeschlossen wird, der — man kann wohl sagen alles dasjenige bewilligt, was von der ärztlichen Organisation gefordert wird, also damit die Krankenkassen jedenfalls in den Differenzen, die augenblicklich zwischen ihnen und der Verzeßschaft noch bestehen, und bei denen sich der Herr Staatssekretär des Innern mehrfach auf die Seite der Krankenkassen, nicht aber auf die Seite der Verzeßschaft gestellt hat, nicht fällt.

Der Herr Staatssekretär des Reichspostamts ist gewohnt, daß ihm in diesen Tagen ein großer Paden Wünsche vorgelegt wird. Ich habe mein Paket fertig und gebe es — zur Post. Aber ich darf vielleicht auf die Begleitadresse noch ein Wortlein schreiben, und das ist der herzlichste Wunsch, daß die wichtigen Verhandlungen, die zwischen zweiter und dritter Lesung jetzt zwischen ihm und dem Herrn Reichsstaatssekretär — er konnte darüber naturgemäß eben noch nicht Auskunft geben — zur Vorbereitung entsprechender Bundesratsbeschlüsse geführt werden, einen guten Erfolg für die Hunderttausende derer haben möchten, die mit großer Spannung auf das Ergebnis warten. Möchte, wenn der Postetat in dritter Lesung endgültig angenommen ist, dann die heute fühlbare Erregung nicht mehr fortwähren, möchten dann die Wogen sich glättet haben, und möchte die Friedensstube zu dem Herrn Staatssekretär hinfliegen voll Dankbarkeit des weiten und großen Beamten- und Arbeiterheeres! Sie wird ihm noch lieblicher sein als der schönste Paradiesvogel, den er je auf Neu-Guinea gewonnen hat. (Bravo! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die freitbare Welt!

Manch' Versuch ward unternommen — schon zur Förderung der Kultur, — und man ist auch weit gekommen, — klein erscheint die Welt uns nur, — und man sagt in Wort und Schrift: — Was die Technik anbetrifft, — steht wir heut

ihn zu fordern. Nicht einem Unglück ist mein Mann zum Opfer gefallen, sondern einem Mord.“

Ein wachsendes Befremden über seinen seltsamen Versuch drückte sich in dem Gesicht des Staatsanwaltes aus. Aber die Teilnahme für die Arme regte sich von neuem in ihm.

„Zunächst möchte ich Ihnen mein aufrichtiges Bedauern aussprechen,“ sagte er. „Aber ich verstehe Sie wohl nicht ganz recht. Das polizeiliche Protokoll über den Vorfall hat mir persönlich vorgelegen. Da liegt es noch.“ Er griff nach einem dünnen Altkasten, das neben dem Tisch auf einem Ständer lag und blätterte darin. „Nach dem Protokoll steht doch unzweifelhaft fest, daß es nur ein trauriger Unfall und nichts anders gewesen sein kann. (Es berichtet darüber in folgender Weise. Das betreffende Tier, ein Löwe, befand sich, weil es eine Krankheit hatte, allein in einem besonderen Käfig. Die Art der Krankheit ist in dem Protokoll allerdings nicht näher angegeben.“

„Es war eine Magenstörung, an der Prinz seit einigen Tagen litt.“

„Der Käfig stand im Zirkusgebäude, in einem Gang.“

„Ja, er stand dicht an dem Eingang zum Stall.“ „Während der Produktion, die Ihr Gatte mit den übrigen Tieren an diesem Abend abhielt, wirkte dieser Löwe nicht mit.“

„Nein. Dies war wegen seines Zustandes nicht möglich.“

„Kurze Zeit nach Schluß der Vorstellung begab sich Ihr Mann zu dem Tiere in den Käfig, um ihm einen Verband anzulegen?“

(Schluß folgt.)

Bohn der
Obpost-
wäre
für
fort-
Jnnern
worden,
Jnnern
Der Herr
in diesem
seinen
nächsten
werden
auch
Arbeit-
erhöhen
erordent-
kommen,
Diese-
arbeit
bringen
schaften
würden,
die für
stets die
er Haus-
schweisch
iter und
en, oder
ständigen
achte auch
er Haus-
en Unter-
chten, bei
auf deren
handeln.
E Verei-
dem deut-
Gewiß ist
hat doch
e. Ist
ge stellt,
n worden
t! Aber
Jnnern
ter Weise
eiter schaft
diger Zeit
Biderstand
ohl sagen
anisation
s in den
er Zerstör-
sekreter
en, nicht
t.
gewohnt,
ische vor-
es — zur
noch ein
daß die
dritter
hsekreter
Auskunft
schweische
erkaufende
das Er-
er Zerstör-
Erregung
geglättet
n Staats-
ab großen
lieblicher
eu-Guinea
einigung.)
erboten.)
Förderung
lein er-
Wort und
wie heut
in Mann
falschen
Sanwaltes
sich von
tisches Be-
stehe Sie
stoll über
es liegt es
das neben
te darin.
fest, daß
gewesen
er Weise.
il es eine
ffig. Die
ngs nicht
Brinz seit
in einem
n Stall."
mit den
te dieser
des nicht
ng begab
um ihm
folgt.)

im besten Auge — und auf einer hohen Stufe! — Reisen kann man nach Belieben — heute schnell und angenehm — doch die Menschen sind geblieben — fehlerhaft wie ehedem! — Dieser listig, jener schwach, — jeder jagt dem Glücke nach, — jeder will die Eintracht wahren, — damit bleibt es stets beim alten! — Noch erregen sich die Massen — und probieren ihre Kraft, — und sie lieben und sie hassen — mit der alten Leidenschaft; — und die Zwietschkeit drängt sich ein — in das Lager der Partei'n, — in die Freundschaft und Bekanntschaft, — in Familie und Verwandtschaft! — Wer mit seinem hohen Schatze — einst sich froh geherzt, geküßt, — lebt nachher wie Hund und Kage, — wenn er längst ein Eh'mann ist. — Friedlich nur ist's auf der Welt, — wenn's dem andern so gefällt, — doch ist dieser wenig lieblich, — dann sind Kämpfe unvermeidlich! — Also geht's auch den Nationen, — jede denkt an Krieg und Graus, — man bestellt bei Krupp Kanonen, — und baut Heer und Flotte aus! — Dennoch aber früh und spät — friedlich man zum Frieden rät, — späht hinaus nach allen Küsten, — niemand rührt sich, abzu-rücken! — Über alles bleibt beim alten, — und das Küsten wird zur Pflicht, — Kriegsbereit muß man sich halten, — denn man traut dem Frieden nicht. — Wenn einst Nobel noblerweil! — stiftete den Friedenspreis, — will es heute kaum gelingen, — prompt ihn an den Mann zu bringen! — Allerlei Gerüchte schwirren, und Gesandten zieh'n herauf, — denn es hör'n die Balkan-Wirren — heut und morgen noch nicht auf; — noch bedrängt man die Türkei, — diese ist trotz Ender-Bei — und trotz alten Diplomaten — auf den toten Punkt ge-raten! — Auch den andern, will mir scheinen, — fehlt noch der Entscheidung-Sieg, — und am Ende gibt's hier einen — zweiten dreißigjährigen Krieg. — Die Gefahr liegt wirklich nah, — alles war schon einmal da! — Und die Welt kommt auch nicht weiter — trotz dem Friedenspreis! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Schulfeiern. Am 10. März, dem 100. Jahrestage der Stiftung des Eiserne Kreuzes, sowie zum 25-jährigen Regie-rungs-jubiläum des Kaisers fällt an allen Schulen Preußens der Unterricht aus. Zum Gedächtnis an die Gedenktage werden eigens verfaßte Festschriften als Prämien verteilt werden.

Gebelberg, 25. Febr. Allen Klatschweibern weiblichen und männlichen Geschlechts hat ein entsetzlicher Mann in dem Industriorte Gebelberg in Westfalen ein paar kräftige Bemerkungen ins Stammbuch ge-schrieben. Dem Manne, einem bis dahin sehr angesehenen und geachteten Fabrikleiter, war die Frau plötzlich gestorben. Der Umstand, daß die Todesursache nicht sofort ermittelt werden konnte, gab alsbald müßigen Mäulern Stoff zu eifrigem Gerede. Darauf erließ der junge Witwer in den Zeitungen der Stadt folgende lapidare Anzeige: „Die anlässlich des plötzlichen und für mich so unendlich traurigen Hinscheidens meiner lieben Gattin aufgetauchten Gerüchte geben mir Veranlassung, sämtlichen Gebelberger Klatschweibern männlichen und weiblichen Geschlechts, gewissenlosen Schraßschneidern und sonstigen Personen, die sich aus Mangel an geeigneter beßerer Beschäftigung und infolge ihrer völligen Geistesarmut an der Verbreitung gewisser Gerüchte betätigt haben, hierdurch mit-zuteilen, daß laut Gutachten des Kreisarztes . . . und des Spezialarztes . . . meine Gattin an Herzkrämpfen verstorben ist. Ich hoffe gern, daß diese Mitteilung die vorstehend er-wähnte Kategorie von Menschen beruhigen wird, und ich be-merke hierbei, daß ich jede mir zu Ohren kommende Neußerung, in welcher eine Beleidigung meiner verstorbenen Gattin oder für mich liegen sollte, gerichtlich aufs allerhöchste und ohne Ansehen der Person verfolgen werde.“ Dem Manne möchte man mit einem herzlichen Händedruck des Beileids ob seinem herben Verluste zugleich ein kräftiges Bravo für diese Rund-machung sagen.

Haspe i. W., 22. Febr. (Ein braver Mann.) Auf dem sog. Schulleich in Hasperbach vergnügte sich eine große Anzahl von Schulkindern mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach die Eisdecke und 8 Kinder stürzten in die Flut. Einem gerade vorübergehenden Arbeiter gelang es, nach fast übermenschlichen Anstrengungen, die 8 Kinder unverletzt zu retten.

Münster, 24. Febr. (Dreifacher Mord im Wahn.) In dem westfälischen Dorf Gescher hat sich am Sonntag ein Wahnsinnsdrama abgespielt. Dort erschlug der 26-jährige Bauersohn Duncker in einem Wahnsinnsanfall mit einem eisernen Blasrohr seine Mutter, eine Dienstmagd und den Bauern Aßing. Nach schwerem Kampf konnte der Wahnsinnige von seinem Bruder gefesselt werden. Er wurde in die Heilanstalt Münster gebracht.

Frankfurt a. M., 22. Februar. Heute vormittag ist beim Oberbürgermeister a. D. Abides ein Schreiben des Kultusministers eingetroffen, worin dieser im Einverständnis mit dem Finanzminister mittelst, daß der Nachweis der für die Universität erforderlichen Mittel in vollem Umfange als erbracht anzusehen ist. Die Eröffnung der Universität findet Anfang Oktober 1914 statt.

Villingen, 22. Februar. In dem Dorfe Warnhofen brach in der vergangenen Nacht eine Feuersbrunst aus.

Bei dem herrschenden Sturm brannte das Dorf vollständig nieder. Der größte Teil der Einwohner konnte nur mit Mühe das Leben retten.

Berlin, 24. Febr. (21 Personen eingebracht.) Gestern Nachmittag ereignete sich auf dem Grunewald die in der Nähe von Paulsborn ein schwerer Unfall. Eine vor wenigen Tagen abgeleitete Stelle, die überfahren war, wurde von mehreren Personen betreten, die einbrachen. Die zu Hilfe eilenden Personen brachen ebenfalls ein, jedoch im ganzen 21 Leute in Lebensgefahr gerieten. Die sofort eingeleiteten Rettungsversuche hatten Erfolg, jedoch alle Eingebrochenen in Sicherheit gebracht werden konnten. Mehrere von ihnen waren bewußtlos, konnten aber sämtlich wieder ins Leben zurück-gerufen werden. Am meisten gelitten hatten die Frau eines Berliner Kriminalwachmeisters und ihr 13-jähriger Sohn.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. Febr. (Frühe Ostern.) „Ostern im März verheißt ein gutes Brodjahr“, sagt eine Bauernregel. Spricht sie die Wahrheit, so muß das laufende Jahr ein ganz hervorragendes „Brodjahr“ werden; denn früher als in diesem Jahre können wir Ostern kaum zu feiern verlangen; denn der diesmalige Termin, der 23. März, ist der spätestmögliche, der überhaupt vorkommen kann. Bekanntlich fällt nach der Festsetzung des Konzils zu Nicäa Ostern auf den „ersten Sonntag nach Vollmond nach Frühlingsanfang.“ Hiernach ist der 22. März der früheste Ostertermin. Freilich haben von allen jetzt lebenden Menschen nur recht wenig ein so frühes Osterfest erlebt; denn zuletzt ist der 22. März als Ostertermin im Jahre 1818 vorgekommen und vorher in den Jahren 1761 und 1693. Dagegen kommt in unserem Jahr-hundert und ebenso in den beiden nächsten Jahrhunderten der 22. März als Ostertermin überhaupt nicht vor, sondern erst wieder im Jahre 2285, und darauf in den Jahren 2353 und 2437. Auch der diesjährige Ostertermin, der 23. März, der zweit-früheste ist noch recht selten. Im vorigen Jahrhundert ist er zweimal vorgekommen: in den Jahren 1845 und 1856. Dazu tritt dann das gegenwärtige Jahr 1913 und sodann wird der 23. März als Ostertermin erst wieder vorkommen können in den Jahren 2008, 2160, 2228, 2380 und 2532. Ob unsere Nachfahren alle die hier angegebenen Osterfeste wirklich feiern werden, steht freilich dahin; denn bekanntlich sind seit langem Bestrebungen im Gange, die auf eine Festlegung des Oster-termins abzielen.

Laasphe, 25. Februar. (S. G. V.) Am vergangenen Sonntagabend hielt die hiesige Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins bei gewohnt schwacher Beteiligung im Wittgen-stener Hof ihre 20. Jahreshauptversammlung ab. Eröffnet und geleitet wurde dieselbe von dem im vergangenen Jahre neu gewählten Vorsitzenden, Herrn Lehrer Gjalmitz, der zunächst den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre erstattete, aus dem hervorging, daß daselbe ein solches ruhiger Entwicklung war. Die Haupttätigkeit des Vereins erstreckte sich während desselben auf die Neuauflistung von Ruhebanten und Wegweisern und Heranziehung von Sommerfrischlern. Die hiesige Schülerherberge wies im letzten Jahre einen Besuch von 245 Schülern auf und entwickelte sich von Jahr zu Jahr in erfreulicher Weise. Herr Gerderei-besitzer Fischer, der Vorsitzende der Wanderkommission referierte kurz über die stattgefundenen Wanderungen, die leider nur in geringem Umfange stattgefunden haben. Von dem Rassen-führer, Herrn Schoppmann, wurde sodann die Jahresrechnung von 1912 vorgelesen, worauf demselben Entlastung erteilt wurde. — Die hierauf folgenden Vorstandswahlen hatten folgendes Resultat: An Stelle des von hier verzogenen Vor-standsmitgliedes Herrn Nihe wurde Herr Kammersekretär Marburger gewählt, während die ausscheidenden Herren Rellor Beder und Sekretär Wasse wieder gewählt wurden, und zwar alle drei Herren einstimmig. — Es folgte hierauf die Stabs-beratung, bei welcher Gelegenheit auf Antrag beschlossen wurde, vorm Buhl an aussichtsreicher Stelle eine laubenartige Schutzhütte in diesem Sommer zu errichten, außerdem wurde eine bestimmte Summe für Bänke und Wegweiser ausgeworfen. Ferner sei erwähnt, daß im Herbst wieder ein interessanter Vertrag mit Lichtbildern-Rathhoben wird. — Da weitere Beratungsgegenstände von Belang nicht vorlagen, wurde die Versammlung von dem Herrn Vorsitzenden geschlossen.

Laasphe, 25. Febr. Die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr fand Samstagabend im Ruchaus Rohlfeld statt. Dieselbe wurde in Verbindung des Herrn Vorsitzenden vom Brandmeister Herrn Jmgardt eröffnet und geleitet. Der Rassenbericht wurde vom Kassierer Herrn Budm. Simper vorgelesen, dem darauf unter Dank für die überfällige Rassenführung Entlastung erteilt wurde. Das Barvermögen des Vereins betrug 771,91 Mk. — Die ausscheidenden Vor-standsmitglieder, Brandmeister August Jmgardt, Führer der Hydranten-Abteilung Friedr. Loos und Zeugwart Herrn. Göppe wurden durch Zuzug wiedergewählt. Eine Inventaraufstellung, vorgelesen vom Zeugwart Herrn. Göppe ergab nach Abzug der Abnutzungswerte ein Inventarvermögen von 4524,90 Mk. Der Brandmeister ermahnt die Mitglieder, bei den Übungen pünktlich und regelmäßig zu erscheinen, denn nur dadurch sei die Wehr im Stande, im Ernstfall auf der Höhe ihrer Leistungen

zu bleiben. Aus der Mitte der Versammlung wird gerügt, daß viele Mannschaften im Laufe des Vorjahres keiner Übung beigezogen haben und ein gefestigter Beschluß soll künftig ge-handhabt werden, welcher lautet: „Mannschaften, die zweimal ohne Entschuldigung bei den Übungen fehlen, werden vom Verein ausgeschlossen.“ — Den Schluß der Verhandlungen bildeten belehrende und wissenswerte Aussprüche über mehr-technische Fragen, an die sich noch einige interne Sachen von geringerer Wichtigkeit schlossen, worauf die anregend verlaufene Generalversammlung von dem Brandmeister mit dem Wunsche geschlossen wurde, daß die gepflogenen Beratungen der Wehr zum Nutzen dienen möchten. „Gut Schlauch!“

Laasphe, 25. Febr. Die am Sonntag nachmittag im Ruch'schen Saale hiersebst stattgehabte Generalversammlung der christlich-sozialen Partei für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenlopf hatte sich eines zahlreichen Besuches aus allen drei Kreisen zu erfreuen. Mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete der Vorsitzende, Redakteur Bedmann, die Versammlung. Nachdem das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung verlesen und genehmigt worden war, gab der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht, dem sich der Tätigkeitsbericht des Herrn Parteisekretärs Otfert anschloß. Den Rassenbericht erstattete der Kreisassessor Herr Postver-walter a. D. Müller-Gilchenbach. Die Kasse nebst Einnahme- und Ausgabebelegen sind geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Unter dem Ausbruch des Dankes für seine Mithewaltung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und für zwei ausgeschiedene bzw. aus dem Wahlkreis verzogene Vorstandsmitglieder zwei neue bestimmt. Dem Gesamtvorstand bleibt es, wie bisher, überlassen, sich einen engeren (geschäftsführenden) Vorstand zu wählen. Der neue Satzungsentwurf für die Wahlkreis-Organisation wurde vorgelesen, erläutert und besprochen und dem Vorstand zur endgültigen Ausarbeitung über-wiesen. Die Vorarbeiten für die Landtagswahlen soll der Vorstand unverzüglich in Angriff nehmen. Zweck definitiver Beschluß-fassung über die Stellung zur Landtagswahl werden die Ver-trauensmänner später zusammenberufen. Ein telegraphischer Gruß des Reichstagsabgeordneten H. J. Mumm wurde auf gleichem Wege erwidert. Nach einem, das Ergebnis der Verhandlungen zusammenfassenden, anfeuernden Schlußwort des Herrn Hauptlehrers Pastor-Marienborn wurde die Ver-sammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

Laasphe, 25. Febr. Am Sonntag den 2. März nach-mittags 4 Uhr findet im Hotel Rohlfeld in Laasphe eine Ver-sammlung ehe-mal. 11. Jäger statt. Da das Bataillon möglichst zusammengeklärte Anmeldungen wünscht, liegt es im Interesse jedes Einzelnen, sich an der Versammlung zu beteiligen, um eine Kreisvereinigung zu bilden. Anmeldungen müssen bis zum 9. März eingereicht werden. Nicht angemeldete Kameraden haben keine Ansprüche auf die Vorteile an der Feier, wie z. B. Freiquartier, Teilnahme am Preißschießen usw. Auch werden einige Kameraden aus Marburg an der Ver-sammlung teilnehmen, um über die bisherigen Vorbereitungen zu der Feier und über den am 9. März in Marburg statt-findenden Vertretertag zu sprechen.

Laasphe, 25. Febr. (Vom neuen Sommerfahr-plan.) Zum 1. Mai treten folgende wichtige Änderungen ein: Stredt Marburg-Kreuztal: Der bisher morgens 8 Uhr von Marburg nach Kreuztal fahrende be-schleunigte Personenzug 710 wird auf den Abend verlegt und fährt 7.13 N. von Marburg ab. Ankunft in Laasphe 8.33, in Kreuztal 10.29 N. (Beide Gültige, also auch der seither 3.43 nur in Friedrichshütte haltende Zug werden vom 1. Mai ab in Laasphe und Friedrichshütte halten.) — Stredt Erndtebrück-Berleburg: Zum Anschluß an den Personenzug 758 nach Kreuztal und 709 nach Laasphe-Marburg wird ein neuer Personenzug Nr. 800 eingelegt. Berleburg ab 1.36 N., Erndtebrück an 2.25 N.

Eingefandt.

Amthausen, 25. Febr. Zu dem Artikel in Nr. 15 der Wittgensteiner Zeitung über die Gemeindevertretung der Gemeinde Amthausen möchten wir folgendes bemerken: Es heißt da: In der Gemeinde sind Unstimmigkeiten durch einen Beschluß der Gemeinde-vertretung herbeigeführt. Diese Angaben sind jedoch nicht zutreffend, da doch nur einzelne der Bewohner mit dem Beschluß unzufrieden sind, aber doch die Mehrheit anderer Ansicht ist. Auch wird es wohl nicht möglich sein, einem jeden in der Gemeinde es recht zu machen und von Uneinigkeiten kann wohl keine Rede sein. Die Vergebung der Bullen-haltung hat in derselben Weise stattgefunden, wie auch vor 3 Jahren, wo der Beschluß durch die ganze Gemeinde stattfand. Als Bewerber wurde wohl nur eine Person in Frage kommen und dürfte diesem genügend bekannt sein, daß ihm damals auch der Bulle aus der Hand angeboten und anstatt 3,50 Mk. 4,00 Mk. zugesagt wurden. Diese Zulage von 0,50 Mk. war ihm aber nicht genügend, sondern er bestand auf eine Mark Zulage. Nach längerer Verprechung und Verhandlung verstand sich der bisherige Unternehmer dazu und wurde das Geld auf 3,90 Mk. festgesetzt. Hätte sich zur damaligen Zeit kein Bewerber gefunden, so müßte die Gemeinde bis heute ruhig 4,50 Mk. zahlen. Wir sind somit dem jetzigen Bullenhalter dank schuldig, daß wir nicht 6 Mk. und noch mehr zahlen mußten. Denn bei dem künftigen Ver-ding würde an einem Aufschlag nicht zu zweifeln gewesen sein. Schreiber dieser Zeilen, sind daher der Ansicht, daß die Gemeindevertretung in diesem Falle gerecht gehandelt hat. (Folgt vier Unterschriften.)

Hotel Bald, Berleburg.

Sonntag den 2. März d. J.
nachmittags 4 1/2 Uhr und abends 8 Uhr

grosse Militärkonzerte.

ausgeführt von der Kapelle des Großherzogl. Hess. Inftr.-Regts.
Kaiser Wilhelm Nr. 110 aus Siegen unter persönlicher Leitung
des Herrn Ober-Musikmeisters W. Böber.

Eintritt:

Nachmittags 0,75 Mk. — Abends 1,00 Mk.

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Gasthof Koch,
Dahlbruch.

Die gegen den August Bötel,
Banke ausgesprochene Belei-
digung nehme ich als unwahr
zurück.

F. C. Heinrich.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Knaben- und Mädchen-Schuhen

in jeder Qualität, sowie alle anderen Schuhwaren unter
Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Friedrich Walle, Laasphe, Schloßstraße
Nr. 27.

11. Jäger

des Kreises Wittgenstein.

Sonntag den 2. März,
nachmittags 2 Uhr im Hotel
Rohlfeld in Laasphe

Versammlung.

Tagesordnung:
Bericht über die Hundertjahr-
feier des Bataillons.
Anmeldungen zu der Feier.

Erlaubtes

Mädchen

für Küche und Haus, sowie ein
Mädchen zur Erlernung der
Küche und des Haushaltens
ohne gegenseitige Vergütung per
bald gesucht.

Robert Sturm,
Gasthof,
Eiserfeld.

Zu verkaufen:

Ein geschmücktes
Nußbaum-Büffet,
sehr gut erhalten,
ein großer und ein kleiner
Leinenschrank
mit Einrichtung,
2 Kleiderschränke.
Villa Kneebusch,
Schloßberg 2
Laasphe.

Erhalte in nächster Zeit einen
Waggon

Waggenstroh.

Bestellungen nimmt entgegen
H. Bels (Eder), Erndtebrück.

Verpachtung von Grundstücken.

Die im Zusammenlegungsverfahren von Feudingen der Fürstlichen Ständeherrschaft zugefallenen Acker- und Wiesengrundstücke im Breitenbach, Wengel, Bihelkopf, Petersberg, Gottleberg, Vanferberg, Röhrgründ und Weidelbach sollen am

Donnerstag den 27. Febr. d. J., vorm. 9 Uhr in der Reinhold Müller'schen Wirtschaft in Feudingen öffentlich meistbietend auf eine längere Reihe von Jahren verpachtet werden.

Saßmannshausen, den 13. Februar 1913.

Fürstliche Oberförsterei. Klingender.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Den Krieger-Verband des Verbandes wird hiermit nochmals bekannt gegeben, daß die Hundertjahrfeier des „**Aufrufes an mein Volk**“ am **Sonntag den 9. März d. J.** stattfinden darf.

Erwünscht ist es, daß jeder Verein wenigstens durch Kirchgang der Bedeutung des Tages nach außen Ausdruck gibt. Hierbei wird auf die verschiedenen Bekanntmachungen des Bundesvorstandes in der „**Parole**“ hingewiesen.

Volksbelustigungen dürfen jedoch infolge höherer Anordnung am genannten Tage, dem Todestage Weiland Seiner Majestät Kaiser Wilhelm I. nicht in Betracht kommen.

Die heute allen Vereinen zugegangenen Drucksachen bitten wir besonders beachten zu wollen.

Der Vorstand.

Großer Waren-Verkauf in Berleburg Gasthof Karl Winter.

**Anfang Montag den 24. Februar,
Schluß Sonntag den 2. März, mittags 2 Uhr.**

Zum Verkauf kommen: **Kurz-, Woll- und Eisenwaren**, als: Hosenträger (Herkules) 50 Pfg., Zollsäcke 2 Stück 15 Pfg., 2 m-Zollsäcke mit Federn 50 Pfg., Sicherheitsnadeln Duzend 10 Pfg., Jacken, Unterhosen, Hautjacken, Schürzenzeuge, Hemdenbiber 2000 Meter, Reste für Unterröcke, Kinderkleider, Blusen, Socken, Strümpfe, eine große Partie Strickwolle, reine Wolle 10 Lot 50 Pfg., ganz prima weiche Sorte 10 Lot 60 Pfg., Schraubstöcke, Schraubschlüssel, Schrottsägen 1,50 Mk., Lilienmilchseife 2 Stück 25 Pfg., Baumzägen 30 Pfg., Fuchschwänze, Stichsägen, Bohrer aller Art, Nebenschere, Sägenblätter für Holzstapel und Bügelsägen 30 Pfg., das Stück, Sägenfeile, Messerfeilen, Zangen, Hämmer, Zuschlagshämmer, Schnitzmesser, Bohrwinden, Anarren, Werkzeuge aller Art. Für Eisen- und Stahlwaren leiste Garantie. Eine Partie Aluminium-Kochtöpfe, Stück 1 Mk. Es veräume keiner die günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf.

Der billige Jakob!

Konfirmation

empfehle

Gesangbücher

Sermann Jung, Laasphe.

Für Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen,

tadellos sitzend, in Cheviot- und Kammgarnstoffen, im Preise

von **12 Mark** an.

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Billiges Angebot für Konfirmanden!

Konfirmanden-Kleiderstoffe

in schwarz und farbig, von 1 Mk. an,

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz und farbig, von 11 Mk. an,

Konfirmanden-Unterröcke

in Tuch von 1,60 Mk. an,

Konfirmanden-Hüte

in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Freiwilliger Verkauf.

Ich beabsichtige am **Mittwoch den 26. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr** in der Menge'schen Wirtschaft die unten bezeichneten, meinem Schwager Leopold Weiss gehörigen Grundstücke meistbietend unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen zu verkaufen:

1. Flur 7 Nr. 19, „Vorm Leherberg“, Wiese, 31,10 a
2. Flur 13 Nr. 23, „An der Fahler“, Acker, 22,20 a
3. Flur 18 Nr. 1, „Unterste Fischerau“, Wiese, 56,99 a

Rirchhain, den 20. Februar 1913.

Siegfried Pachenheimer.

Mar Rosenbaum's grosse 95 Pfennig-Tage!

Beginn: Montag, den 3. März cr.

Meine diesjährige Veranstaltung bringt außergewöhnliche

Vorteile

in Haus- und Küchengeräten, Porzellan-, Glas-, Manufaktur- und Phantasiewaren.

Stauende Auswahl!

- | | |
|---------------------------|---------|
| 10 große Teller | 95 Pfg. |
| 12 große Teller | 95 Pfg. |
| 1 Brotkasten | 95 Pfg. |
| 1 Waschkübel mit Wascheil | 95 Pfg. |
| 1 Handtuchhalter | 95 Pfg. |
| 1 Petroleumkanne | 95 Pfg. |

usw. sowie noch ca. 500 Gegenstände, jedes St. 95 Pfg.

Benutzen Sie gest. zum Einkauf möglichst auch die Vormittagsstunden.

**Mar Rosenbaum
Laasphe.**

Sichere Existenz für jungen Landwirt!

An der unteren Sieg, Nähe Bahnhofs,

kleines Gut,

17 Morgen Feld, 900 Ruten Wiese, 8 Morgen Wald, guter Viehbestand, Wirtschaftskongestion und Spezereihandlung im Hause, ist sofort umständehalber zu verkaufen.

Etwa 8—10 000 Mk. Anzahlung erforderlich.

Selbstbetrieiber wollen sich melden unter A. Z. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Selbst angefertigte

Kälber-

Saugapparate

nebst dazugehörigen Ersatzteilen sind stets vorrätig bei

W. Schuppert

Klempnermeister

Laasphe.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst beladene und wohlgeschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:
L. Pösch, Conditorei, Café,
C. Schröder, Conditorei,
Laasphe.

Frei Betz, Feudingen.

In meiner Buchdruckerei findet zu Ostern ein gewerkter Junge als **Drucker- und Seherlehrer** Stelle.

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Zur Konfirmation

empfehle eine große Auswahl

Gesangbücher

in feinen, dauerhaften Einbänden. Zu

Konfirmationsgeschenken passende Bilder, Gedenkbücher, Vergiftmeinnicht u. Glückwunschkarten.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**



Verkaufsstelle in Laasphe bei **Max Hink, Laasphe,** Wittgensteiner Drogerie.

Die Tapezier-Arbeiten in der Bürgermeister-Wohnung sollen nochmals öffentlich vergeben werden. Offerten sind bis Donnerstag den 27. cr., mittags 12 Uhr einzureichen.

Laasphe, 22. Febr. 1913.

Der Bürgermeister. K o o p.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Generalversammlung

am **Mittwoch den 26. Febr., abends 8 1/2 Uhr** im Kurhaus.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Besprechung betr. einer abzuhaltenen Obst- und Gemüse-Ausstellung.
4. Vortrag über Anwendung künstlicher Düngemittel im Obst- und Gemüsebau.

Der Vorstand.

Wer Seife, Geld, Zeit

sparen will, verwende die neuen, praktischen, billigen

Waschmaschinen

Rapid,

Express,

Gnom.

Größte Schonung und

Reinigung der Wäsche.

Ritter'sche Dampfzieselegen

G. m. b. H.

Wallau.

Vertreter:

Fr. Linde, Rüppershausen,

Ludw. Hartnack, Schloßerm.

Laasphe.

Suche sofort einen tüchtigen

Fuhrmann

zu zwei Pferden.

Expeditur Fr. Langenbach

Laasphe, Bahnhofstraße.

Ich habe noch ca. 60 Jtr. gutes

Wiesenheu

abzugeben. Zu erfragen in der

Expedition der Wittgenst. Zeitung.

Frisch eingetroffen:

Haushaltungs-

Konserven.

Gemüse und Früchte

in 1 und 2 Pfd.-Dosen verschied-

ener Qualität.

Erbsen, Kürbisse,

Größen u. Karotten, Mirabellen,

Schnitt-Bohnen, Bienen,

Wachs-Brechbohnen, Reineclauden,

Dicke Bohnen, Ananas,

Spargel, Champignon-Pilze,

Preiselbeeren

in 2, 5 u. 10 Pfund-Dosen sowie

ausgewogen.

Laasphe. **Fr. Meh.**

Frisch eingetroffen eine Sendung

Citronen und

Apfelsinen.

Große Apfelsinen, Stück 5 Pfg.,

das Duzend 55 Pfg.

extra große, 3 St. 25 Pfg.,

große Blut-Apfelsinen 10 Pfg.

Reinschalige Zitronen,

3 St. 20 Pfg., Dtd. 75 Pfg.

empfehle

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Milienmilch-Seife)

à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und

sammelweich macht. Tube 50 Pfg. bei

Max Hink,

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 26. Febr.

8 Uhr: Passionsgottesdienst. P. Bauer.